

Deutsche Bücher

Diese Bücher handeln von heldenmüthiger Thaten und Abenteuern zu Wasser und zu Lande, unter dem Meeresspiegel, über den Wolken, in der Wüste Arabiens und im afrikanischen Urwald. Der Geist der Zeit zwingt heute dem größten Helden die Feder in der Hand, er muß berichten, so daß Alle Theil haben können an der Kraft der fähigen Volkbringer.



Die Fahrt der Deutschland

von Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht über die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück. Kein Roman kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser vom Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung bei der Abfahrt.

Dann werden der erfolgreiche Durchbruch, an der englischen und französischen Kriegsschiffe vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

In Deutsch oder Englisch. \$1.25.

Zepeline über England.

Ein Tagebuch von ***

Eine meisterhafte, packende Schilderung über den Flug des riesigen Zepelins R-120 über London und das östliche England. Das erste in den Vereinigten Staaten erschienene Buch das die Wirklichkeit nachherzählte Abenteuer an Bord eines Zepelins während eines langen Front-Fluges beschreibt. Tausende von Amerikanern, die Kapitän König's Buch über die erste Reise der U-Deutschland mit Begeisterung gelesen haben, werden auch dieses Buch als die erste authentische Beschreibung des Kriegsfluges eines riesigen Zepelins von Deutschland nach England und zurück willkommen heißen.

Preis \$1.25.



„Ayesha“

von Kapitänleutnant G. von Mücke. Eine humorvolle Beschreibung der Irrfahrten des Landungsboots der „Emden“ von den Keeling Inseln im Indischen Ozean durch das Rote Meer und quer durch die Wüste Arabiens nach Konstantinopel.

Die Fahrt des kleinen Seglers „Ayesha“ ist nicht minder bewundernswürdig als die heldenhafte Umherwindung aller Land-Hindernisse durch diese kleine Truppe der Emden-Belegschaft.

Preis \$1.25

Anzeiger-Herald Publishing Co.

109 S. Walnut. Grand Island

County - Schul - Kalender.

27. bis 31. August — Lehrer-Zustitut in der Dodge-Schule, Grand Island.

18. bis 21. Sept. — County-Fair. Mehrere freie Exkursionsfahrten erhalten solche Preise bekommen im Corn- und Hefelzucht-Con-test. Schüler, welche darauf reflektieren, sollten sich an County-Superintendent Dora Kolls wenden.



Wenn Ihr nicht gut sehen könnt geht zu

Max J. Egge

Augen-Spezialist.

Zimmer 42-43

Gedde Gebäude, Grand Island

DR. D. A. FINCH

Zahnarzt

Zimmer 5 und 6

Gedde Gebäude

empfehlen sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

A. C. MAYER

Deutscher Advokat

Dolmetscher

Vollmachten, Testamente

Grand Island, Nebraska

Fred Erdbruegger & Son

Contract- und Reparatur-Arbeit.

Alle Arbeit wird prompt zur Ausführung gebracht.

Wir ersuchen um einen Theil Ihrer Kundenschaft.

Tel. 1734. Grand Island.

DR. M. T. BERNARD

Thierarzt

Jederzeit zur Verfügung — Tag und Nacht.

Merztliche Gebühren mäßig.

Tel.: A 243, two Kings.

H. C. Wengert, M. D.

Auge, Ohr, Nase, Hals

Augenläser angepasst

Telephon 167. Ueber Pizer's Laden

Dr. A. H. FARNSWORTH,

Arzt und Wundarzt,

Office: 2. Stockwerk, Gedde-Gebäude.

Dr. John H. Regan

County Arzt

Gedde-Gebäude Res.

Office Phone: A 52-1 A 52-2

FRED W. ASHTON

Advokat

Cleary - Gebäude. Grand Island.

E. E. FARNSWORTH, M. D.

Innere Medizin, Kinderkrankheiten, Geburtshilfe.

Gedde-Gebäude.

Tel.: Office, A 52-1, 1 King; Res., A 52-2, 2 Kings.

GEDDES & CO.

Leichenbestatter

315-317 westl. Dritte Straße.

Tel.: Tag oder Nacht, A 52-1.

Privat - Ambulanz.

J. A. Livingston, Begräbnis-Dir.

— Bezahlt Eure Zeitung jetzt!

Serbstgedanken.

Hast du ein Wesen heiß geliebt, Das nun im Grab, metallgeschieden, Dem wirren Lärm des Tags entrückt, Gefunden hat den ewigen Frieden, So bleibst du wohl der eine Trost Begönnt: Du kannst die Schritte lenken

Zur stillen Ruhesstätte hin, Um dort des Teuren zu gedenken.

Mit Blumen, die du selbst gepflückt Im träumerischen Waldesgrunde, Kannst schmücken du des Toten Heim In methedolter Trauerstunde; Du kannst mit reicher Tränenflut Die farge Erdenhöhle negen, Die dir unendlich mehr umschließt Als rings die weite Welt an Schätzen.

Das aber ist der herbste Schmerz, Davon nun so viel Menschen wissen: Das Grab des Heißgeliebten selbst Für alle Ewigkeit zu wissen, Vielleicht liegt er im Polenland, Gefallen in dem Sturm der Heete, Wo Tausende gemeinsam ruh'n; Vielleicht im Dünenland am Meere...

Vereinsamt siehst du sinnend da, Die Stirn umwölkt, den Blick umflüstert, Mit des Verlustes Weh hat sich Ein schmerzlicheres noch verschloßert: Von deinem toten Liebesglück, Dem mildverklärten, himmlisch reinen, Ist dir sogar das Grab verflucht, An dem du klagen kannst und weinen.

Mutter Marthe.

Stimme von Ernst Nicola.

Mutter Marthe war auf ihrem Felde und band den Roggen in Garben, den ihr der mittelbeige Nachbar mäht hatte, denn Mutter Marthe lebte allein; ihr Mann war längst gestorben, und ihre beiden Söhne waren des Kaisers Ruf gefolgt, ihr Vaterland zu verteidigen.

Mutter Marthe gähnte fast siebzig Jahre, ihr Rücken war krummgezogen von schwerer Arbeit und ihr Atem ging leuchtend.

Am Nachmittage erst ging sie daran, den Roggen in Hauben aufzuhängen. Das Feld war nicht groß, aber es ist schwere Arbeit für einen einzelnen, noch dazu, wenn man fast siebzig Jahre trägt und sich sein Lebelang geplagt und abgerackert hat. Mutter Marthe aber gönnte sich keine Ruhe, und als die Dämmerung kam, waren beinahe alle Garben in Reis und Stroh zu Hauben aufgestellt.

Ausruhend hielt Mutter Marthe inne; ihre Glieder zitterten, und ihr Atem pfliff, aber ihre stumpfen, müden Augen sahen doch die Gestalt, die im Wege unterm Eschenbaum stand, düster und hager, und ihr zu winkten schien. Als sie zögernd hinging, sah sie, daß es der Tod war.

Mutter Marthe erschrak. „Erstreck nicht, Mutter Marthe,“ sagte der Tod und legte seine Hand auf ihren Arm. „Aber du mußt mit mir gehen.“

„Ja? Nein, nein!“ Der Tod schüttelte leise den Kopf und sagte: „Oft hast du mich gerufen, Mutter Marthe, daß es mich manchmal rührt, aber ich darfst mich nicht erbarmen. Und jetzt kammertst du dich an dein bißchen armseliges Leben, als wäre es lauter Glück und Glanz. Bist du nicht töricht, Mutter Marthe?“

„Es ist wahr, ich habe dich früher manchmal gerufen, aber da war auch alles anders. Sieh doch, wer soll das Getreide ernten und einfahren, wer soll das Land bestellen, wenn ich nicht mehr bin? Alles wird verfallen sein, wenn meine Jungen heimkehren. Sie werden lästern wider Gott und Mensch und werden müßlos sein, wenn sie ihr Vatererbe annehmen! In die Fremde werden sie gehen und mit bösen Gedanken an ihre Heimat denken. Davor sei Gott!“

Mutter Marthe strich sich die wirren, grauen Strähnen zurück, die der Abendwind um ihren verwitweten Kopf wehte. Die Angst schüttelte sie an und gab ihr tolle Dinge ein.

„Höre,“ sagte sie zum Tode, „da steht unsere Kuh im Stall, die Schede, es ist ein schönes Tier; nimm die Kuh heute! Es ist mir ein schwerer Schlag, aber ich werd' es verwinden. Nimm alles, was ich durch Arbeit ersetzen kann, aber laß mich noch! Schenke mir das bißchen Zeit noch, bis meine Jungen kommen!“

„Ich will dir keine Schläge versehen, Mutter Marthe,“ sagte gültig der Tod, „ich will dir nicht wehe tun, ich will dich erlösen.“

„Wovon denn erlösen?“ jammerte die Alte. „Meine Jahre sind ja nicht mandern zur Last, und ich arbeite! Ich arbeite ja für meine Kinder!“

Aber der Tod blieb unerbittlich. Die Augen der Alten irrten in höch-

ster Angst über die Fester, als könnte ihr von irgendwo eine Hilfe kommen. „Dort steht der Weizen noch,“ jammerte sie halb laut, „und dort der Hafer, hoch und voll wie selten! Für die Schede muß Grünfutter morgen in der Frühe gehauen werden! Und die Kartoffeln haben besser angeht! Ist ja! Nein, nein, ich kann nicht fort! Was würden die Jungen sagen!“

Wieder wandte sie sich an den Tod: „Es war vielleicht dumm, was ich vorhin sagte von der Kuh; die unvernünftige Kreatur kann nicht für mich eintreten, ich sehe es ein, aber höre: mein Vetter, der Hermann, liegt schwer verwundet; groß sind die Qualen, die er leidet. Wenn er lebt, wird er als Krüppel leben, elend zum Erbarmen, überall wird er zuviel sein. Die Menschen sind nicht gut gegen so einen, nicht gut genug; und ich mach es ohnehin nicht mehr lange, und was dann —? Gott verzeih mir's, aber nimm ihn statt meiner! Laß mich meinem Franz leben! Nimm den Hermann mit dir; wo er stirbt, stehen zehn andere an seiner Stelle, aber hier ist niemand, der einspringt, wenn ich nicht mehr bin. Wenn du erlösen willst, erlöse meinen Vetter!“

„Du irrst, Mutter Marthe,“ sagte ruhig der Tod, „so wie die Kuh nicht für dich sterben kann, so kann auch kein Mensch für dich eintreten; jeder lebt sein eigenes Leben und stirbt seinen eigenen Tod. Dein Hermann stark gestern den seinen; er ist erlöst.“

„Gott helf!“ Mutter Marthe stand starr und preßte die verarbeiteten Hände gegen ihr zuckendes Herz. Nach einer langen Stille sagte sie müde: „Du bist unerbittlich und härter noch als die Menschen dich schildern.“

Währenddessen tauchte der Mond überm schwarzen Walde auf, rund und gelb. Er schien dem Tode gerade ins Gesicht und traf auch den Stahl der Sense, die unter dem Mantel des dunklen Schnitters hervorlugte. Da kam der arme Alte ein neuer Gedanke:

„Ich sehe, du wirst mich nicht hienlassen, aber wenn noch ein Funken Mitleid in dir ist, so erlöse mich eine Bitte: Sieh, wie hoch und voll der Weizen und Hafer steht, es ist höchste Zeit, daß beides geschnitten wird, wer weiß, wie lange das Wetter noch trocken bleibt! Du bist bei Kräften, dein Arm kann weit ausstrecken und deine Sense ist scharf; schlage du den Weizen und Hafer herunter! Mein Franz wird so alle Hände voll zu tun haben, wenn er zu meinem Begräbnis kommt. Sein Urlaub ist gewiß kurz, und was getan ist, ist getan. Tu es meinem Jungen zuliebe, meinem Einzigen!“

Der Tod hatte ein grausames Wort auf den Lippen, aber die alte Mutter sah ihm so stehend an, daß er sich anders bedachte.

„Gut,“ sagte er, „ich will dir deine Bitte erfüllen.“

Da stand nun der Tod im mondbeschieneenen Weizenfeld, und sein Arm holte weit aus; die Sense blinkte, und die Halme sanken feufend hin. Mutter Marthe ging gebückt hinter ihm drein und band die Halme zu Garben. Binnen kurzem war das Weizenfeld umgelegt.

„Loh es genug sein, Mutter Marthe,“ sagte der Tod, dem die Arbeit nicht behagte und der mehr wußte als die arme Alte. Doch Mutter Marthe schüttelte den verwitweten Kopf:

„Den Hafer noch!“ Die Sense tauchte, und die Halme feuften und sanken hin. Das Haferfeld war größer, und der Mond hatte ein beträchtliches Stück seiner Bahn zurückgelegt, als der Tod endlich fertig war und die Schneide seiner Sense prüfend gegen die helle Fläche des Mondes hielt. Aber sie hatte ja in dieser Kriegszeit schon weit härtere Arbeit geleistet und war nicht stumpf geworden.

„Nun ist es Zeit, Mutter Marthe,“ sagte der Tod zu der Alten, die emsig ihre Garben band.

„Nicht,“ sagte sie aufschauend. „Du mußt auch für die Schede noch Grünfutter schlagen, sei barmherzig!“

Der Tod unterdrückte einen derben Fluch und schwor sich, nie wieder mitleidig zu sein. Der Mond warf seinen langen, hageren Schatten über den Aker, der unter der Sense des Schnitters tief feuigte, denn der Tod hatte ihn hart und grimmig an. Inzwischen fuhr Mutter Marthe fort, ihre Garben zu binden.

Als der erste frühe Morgenstern erlöhte, hielt der Tod mit seiner Arbeit ein und ging zu der Alten.

„Ja, nun ist's wohl Zeit. Aber hart bist du, Bruder Tod!“ sagte Mutter Marthe und sie schüttelte, wie ihr Leben floß. „Mein Franz wird mich loben.“

Sie wandte und der Tod nahm sie in seine Arme.

Und als er nun den Frieden in dem vollendeten Greifengestirke sah, da vergaß er seinen Grimm, und es tat ihm nicht leid, Mutter Marthe verschwiegen zu haben, daß auch ihr Franz am letzten Morgen so in seinen Armen gelegen hatte.

Anton Haus.

Oesterreichs Großadmiral, sein Leben und Wirken.

Eine Würdigung seiner hervorragenden Verdienste.

In Wien ist am 8. Februar ein Mann aus dem Leben geschieden, den man so recht im besten Sinne des Wortes den Vater der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine nennen konnte: der Großadmiral Anton Haus. Als die Kunde vom Tode dieses hervorragenden Marineführers auf der grünen Adria von Schiff zu Schiff bekannt wurde, haben nicht nur sämtliche Offiziere der Marine der Monarchie den herben Verlust eines genialen, weitblickenden Führers und Lehrers betrauert, sondern auch die Mannschaften bis zum letzten Mann haben das Hinscheiden ihres Großadmirals, zu dem sie stets mit der höchsten Verehrung aufgeblickt, von Herzen bedauert. Haus war eine echte Soldatennatur: im Dienst streng, oft sogar hart gegen seine Untergebenen, wie er übrigens auch ebenso hart gegen sich selbst war, aber dabei von großer Herzenswärme und innerer Gutmütigkeit, die sich in rührender Fürsorge für alle seine Schützlinge äußerte. Er war ein Mann, der alles, was er im Leben erreicht hat, nur sich selbst, seinem Talent und seinem Fleiß zu verdanken hat. Ihm hat kein Protektor den Weg geebnet, sondern nur eigenes Wissen und Können. Stolz hierauf hat er auch, auf der Höhe seiner Erfolge stehend, manche ihm zugeordnete Ehre und Standeshöhe dankend abgelehnt.

Anton Haus ist ein Sohn Krains. In Laibach erblickte er im Jahre 1851 das Licht der Welt. Aber der lebhafteste Geist des Krains schenkte sich schon frühzeitig hinaus aus den heimlichen Bergen in die weite Ferne, und dieser Wandertrieb veranlaßte ihn 1869, nach Abschluß der Mittelschulbildung als Seepraktant bei der Kriegsmarine einzutreten. Schon bald erkannten jedoch seine Vorgesetzten, daß der junge Seeoffizier seltene, außerordentliche Anlagen besaß, die ihn schon in jungen Jahren zu einer Reihe von besonderen Missionen führten. Die Öffentlichkeit beschäftigte sich mit der Person Haus' zuerst im Jahre 1899, als derselbe Oesterreich-Ungarn bei der internationalen Expedition zur Niederwerfung des Boxer-Aufstandes in China vertrat. Er befand sich zu jener Zeit als Kommandant auf der Korvette „Donau“ auf einer Weltumsegelung begriffen, als ihm der Befehl zuzuging, sofort nach China zu fahren und dort das Kommando über den Kreuzer „Maria Theresia“ zu übernehmen, dessen Mannschaft das Kommando der Monarchie für die dortigen Operationen bildete. Von dieser Mission in die Heimat zurückgekehrt, wurde Haus zunächst Präsidialrat bei der Marinektion des Kriegsministeriums in Wien und bald darauf Präses des technischen Marinekomitees. In diesen Stellungen arbeitete er eifrig an einer gründlichen Reorganisation des gesamten österreichisch-ungarischen Marinewesens, wobei ihn trotz der tiefen Friedenszeit und dem Währungsverhältnis mit Italien stets der Gedanke leitete, gegenüber der sich kräftig entwickelnden italienischen Marine jene seine Vaterlandes auf gleicher numerischer und technischer Höhe zu halten. Zu wiederholten Malen wurde Haus auch mit der Führung der Eskader betraut und schließlich zum Flottenkommandanten ernannt, eine Stellung, die vorher nicht bestanden und erst für ihn geschaffen wurde. Nach dem 1913 erfolgten Austritt des Admirals Grafen von Montecuccoli erfolgte die Ernennung Haus' zu dessen Nachfolger und damit zum Chef des gesamten Flottenwesens seines Vaterlandes. Im Jahre 1915 bekam er den Titel eines „Großadmirals der österreichisch-ungarischen Flotte“, eine Auszeichnung, die ebenfalls noch keinem Seemann der Monarchie zuteil geworden war. Bei Beginn des Weltkrieges fiel der österreichisch-ungarischen Marine zunächst, das heißt solange Italien neutral blieb, die Aufgabe zu, die Seepolizei in der Adria gegen mehrere vorläufige französische und englische Einheiten zu üben. Schon bei der Lösung dieser Aufgabe vom August, 1914, bis zum Mai, 1915, zeigte sich Haus als ein eminenter Führer. Unter geringen eigenen Verlusten gelang es ihm, dem Gegner ganz bedeutende Verluste beizubringen. Sein weitsehender Geist begnügte sich jedoch damit keineswegs, sondern er bereitete in jenen zehn Monaten alles vor, um auch für das von ihm längst erwartete Eintreten des Hauptgegners Oesterreich-Ungarns in der Adria gerüstet zu sein: Italiens.

In der Tat fanden die italienischen Seestreitkräfte nach dem Eintritt ihres Landes in den Krieg an der Seite der Entente den Gegner glänzend vorbere-

Bartenbach Opernhaus am Mitt., 12. Sept.

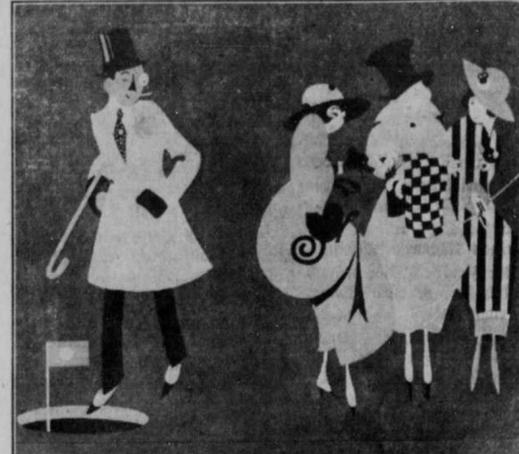
Die imponierendste Attraktion in diesem Landestheile. Der Verkauf beginnt am 8. September — Postaufträge werden jetzt entgegen genommen.

75 Leute = 3 Cars Scenerie und Kostüme

Preise 50c bis \$2.00

Keine Telefon - Aufträge entgegengenommen — Keine Sige werden zurückgelegt werden.

Vergrößertes Orchester von 12 Mann.



IRVING BERLIN'S INTERNATIONAL MUSICAL SUCCESS

WATCH YOUR STEP

reitet. Nicht nur waren die früher bis ins Detail ausgearbeiteten Pläne eines Flottenangriffs auf die italienische und dalmatinische Küste durch die von Großadmiral Haus getroffenen Maßregeln, nämlich den Woch- und Kreuzerdienst, die Minensperren und die Küstenbatterien, unausführbar, sondern die österreichisch-ungarische Marine ging häufig vom Angriff auf die abriatische Ostküste Italiens vor. Haus aber beschränkte sich nicht nur auf die alte Marinekampfmethode, sondern legte, besonders seit 1916, das Schwergewicht seiner Offensive auf den Tauchbootkampf und jenen mit Flugzeugen. Die mit diesen Waffen erzielten Erfolge seiner Marine setzten noch in jedermanns Gedächtnis. Auch die mit dem 1. Februar dieses Jahres in Kraft getretene Mittelmeerblockade wurde nach den Angaben Haus' ausgeführt.

Mitten aus dieser Tätigkeit hat ihn nun der Tod während eines kurzen Besuchs in Wien ereilt. Nur wenige Tage war der Mann mit den fähigsten Sinnen und Nerven krank. Alle ärztliche Kunst war vergebens; er sollte Pola, das ihm zur eigentlichen Heimat geworden war, und seine geliebte Adria nicht mehr wiedersehen! Der Geist Anton Haus' aber wird in Oesterreich-Ungarns Kriegsmarine fortleben, und das Gedenden an den zu früh verbliebenen großen Führer wird jeden seiner Schüler und Untergebenen mit neuer Schaffensfreudigkeit erfüllen.

Ein strenger Zar.

Als Peter der Große mit König Karl XII. von Schweden im Kriege lag, beauftragte sich seine Soldaten im Feldlager einmal durch ein impro-

iertes Theater, sei. Sie führten eine Komödie auf, deren erster Teil einen Soldaten als schlauen Räuber darstellte, der aber durch einen noch schlauerem Bauern erwischt wird. Der Soldat wird vor ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt und hingerichtet, hat aber durch seine komische Aufführung, seine Gliederverrenkungen und die Lebensgröße, durch die er frisch und munter nach der Exekution wieder aufsteht, ohgleich er von sieben Augen durchbohrt ist, die Zuschauer zum Lachen zu reizen.

Als Peter in seiner oft gebrauchten Verkleidung als gemeiner Soldat eines Tages das Lager durchstreifte, übertraf die er spielenden und wurde unerkannt Zeuge der Ausführung. Er war nun aber ganz und gar Despot und sein Freund von derartigen Zerstreuungen im Lagerleben. Heimlich gab er sich den Darstellern die Hinrichtung vollziehenden Soldaten zu erkennen und befahl ihnen, im gegebenen Augenblick scharf zu schießen. Der Mann, der so lange als komische Figur gebient hatte, brach benommen von sieben Augen durchbohrt zusammen, ohne in Fortführung seiner Rolle wieder aufstehen zu können — er war der größten Verfürgung der Zuschauer wie der Mitwirkenden wertlos.

Da erlosch sich der Zar, gab sich zu erkennen und rebete die Versammelten folgendermaßen an: „Wenn ein Soldat meines Heeres sich eines Raubes schuldig macht, so wißt Ihr alle, daß er ohne Erbarmen sterben muß. Hat er nun dieses Verbrechen nicht begangen, stellt sich aber so, als hätte er, so ist er nicht minder des Todes schuldig. Merkt sich das!“ Seidem sollen die russischen Soldaten niemals mehr nur scheinbar stehen, sondern lieber gleich richtig.

200 Heimstätte

Ein neues Stück von 12,500 Aekern

Frannie-Division—Eshophone-Reclamations-Projekt

Big Horn Basin, Wyoming

Frühzeitig im September werden diese künstlich bewässerten Regierungs-Landen in der Nähe der neuen Ortschaft Deaver für Heimstätten eröffnet werden. Versäumt diese besondere Gelegenheit nicht, um eine vorzügliche Farm von großem Werte zu erhalten, und zwar zu sehrgehren Abzahlungen innerhalb zwanzig Jahren.

Keine Zinsen — kein Profit. Nebeliegende Landen in der Powa Division dieses Projekts, in 1908 angekauft, sind zu \$75 bis \$200 pro Aker verkauft worden, und Deaver-Farmen versprechen einen noch rascheren Steigen im Preise. Erlaucht mich um freies Pamphlet und Karte und laßt mich Euch das Nähere mitteilen — wie zu fahren, — was zu thun, — das genaue Datum, und die Wassergebühr. Macht Euch für die Reise bereit, wenn Ihr eine dieser reichen Farmen Euch zu sichern wünscht.

S. B. HOWARD, Einwanderungs-Agent

Burlington-Bahnhof-Gebäude

1004 Farnam Straße, Omaha Neb.

